

## VORBEMERKUNG

Das Arbeitsgebiet liegt westlich von Koblenz im Norden von Rheinland-Pfalz. Dank seiner Lage in einer fruchtbaren Senke zwischen Rhein, Eifel und Mosel war diese Gegend bereits während der Jungsteinzeit ein Anziehungspunkt für Menschen (**Abb. 1**)<sup>1</sup>. Im Zentrum dieses Gebietes liegt das Tal des Krufter Baches – ein Tal, das noch heute von römischen Tuffbergwerken unterminiert ist. Diese Bergwerke sind ein wesentlicher Bestandteil eines bedeutenden antiken Bergbaureviers, das sich einst von Mayen am Rande der Eifel bis nach Andernach am Rhein erstreckte. Bausteine aus Tuff, Mühlsteine aus Basaltlava und Gebrauchskeramik wurden über Jahrhunderte im großen Stil verhandelt. Der Exportraum reichte im Süden bis in die Schweiz und im Norden bis England.

Die historische Bedeutung dieses Reviers spiegelt sich in der aktuellen Forschung des Römisch-Germanischen Zentralmuseums (RGZM) wider. Die antike und mittelalterliche Nutzung von Basaltlava, Tuffstein sowie die Keramikproduktionen werden durch umfassende Studien im Forschungsschwerpunkt »Entstehung einer Industrielandschaft – Das antike Steinbruch- und Bergwerksrevier zwischen Eifel und Rhein« am Kompetenzbereich Vulkanologie, Archäologie und Technikgeschichte (VAT) des RGZM gebündelt<sup>2</sup>. Nicht zuletzt besteht der Wert dieses Forschungsschwerpunktes in der umfassenden Aufarbeitung einer antiken Wirtschaftsregion, die neben den Untersuchungen zur Stein- und Keramikindustrie auch Forschungen zu dem gesamten umgebenden Raum mit seinen Siedlungen, Gräberfeldern etc. einschließt<sup>3</sup>. Die vorliegende Studie war von Beginn in dieses Forschungsvorhaben eingebunden.

Der flächendeckende Abbau des Laacher See-Bims im 20. Jahrhundert prägte den Forschungsstand maßgeblich. Hierauf beruht der außergewöhnliche Kenntnisstand von über 200 römischen Fundstellen (**Beil. 1**) auf einer Fläche von 90,7 km<sup>2</sup>. Diese Arbeit leistet damit einen Beitrag, auf einer umfangreichen Datenbasis, zur Erforschung der Villenlandschaft im nördlichen Obergermanien. Die Auswirkungen der verschiedenen Industrien auf die ländliche Besiedlung sowie deren Entwicklung stehen im Fokus dieser Studie.

Grundlage der Analyse sind, mit Ausnahme der Tuffbergwerke<sup>4</sup>, alle römischen Fundstellen, die zwischen 1817 und Abschluss der Fundaufnahme 2014 bekannt geworden sind. Dabei handelt es sich sowohl um schon publiziertes Material, das nach dem aktuellen Forschungsstand neu bewertet wird, als auch um zahlreiche Altfinde sowie Fundstellendokumentationen, die hier erstmals vorgelegt werden. Im Rahmen der 2009 abgeschlossenen, unpublizierten Magisterarbeit wurde der Forschungsstand zu diesem Gebiet bereits zusammengetragen, auf deren Ergebnissen in der Dissertation aufgebaut werden konnte<sup>5</sup>. Aufgrund des großen Materialumfangs wurden die Fundstellen im Stadtteil Andernach-Miesenheim aus der Fundaufnahme für die Dissertation ausgeklammert.

<sup>1</sup> Eine Besiedlungskontinuität des Neuwieder Beckens ist durch publizierte Forschungen von der Urnenfelderzeit bis zur Römerzeit belegt: Joachim 1987. – Literatur in Auswahl: von Berg 1987. – Joachim 1969. – H. Eiden, Grabhügel der Hunsrück-Eifel-Kultur am Goloring. In: Eiden 1976a, 31-57. – Oesterwind 1985b. – Bockius 1992. – Oesterwind 1989. – Zuletzt: Oesterwind 2012, 49-72.

<sup>2</sup> Zum Tuffabbau: Schaaff 2015. – Zur Provenienzbestimmung von Tuffstein: Geisweid in Vorb. – Zum Basaltabbau in Mayen: Mangartz 2008; Wefers 2012. – Zur Provenienzbestimmung von Mühlsteinen der Römerzeit: Gluhak 2010a. – Zur Keramikproduktion in Mayen: Grunwald 2016; 2015; 2012. – Zur mineralogischen Bestimmung von Mayener Ware: Xu 2012. – Zu den Töpfereien Weißenthurm: Friedrich 2012; 2015.

<sup>3</sup> Zur Höhenbefestigung auf dem Katzenberg bei Mayen: Hunold 2011. – Zum Gräberfeld des *vicus* von Mayen: Grünwald 2011. – *Vicus* von Mayen: Glauben in Vorb. – Ländliche Besiedlung im Umland von Mayen: Baur 2014. – Zur Landnutzung im Umland von Mayen: Wenzel in Vorb.

<sup>4</sup> Die antiken Tuffbergwerke am Laacher See-Vulkan wurden jüngst von Holger Schaaff 2015 vorgelegt.

<sup>5</sup> Unpublizierte Magisterarbeit: R. Giljohann, Zur ländlichen Besiedlung zwischen Andernach und Mayen in römischer Zeit. Vorgelegt am 28.8.2009 bei Prof. Dr. Th. Fischer, Fachgebiet Archäologie der Römischen Provinzen, Universität zu Köln.

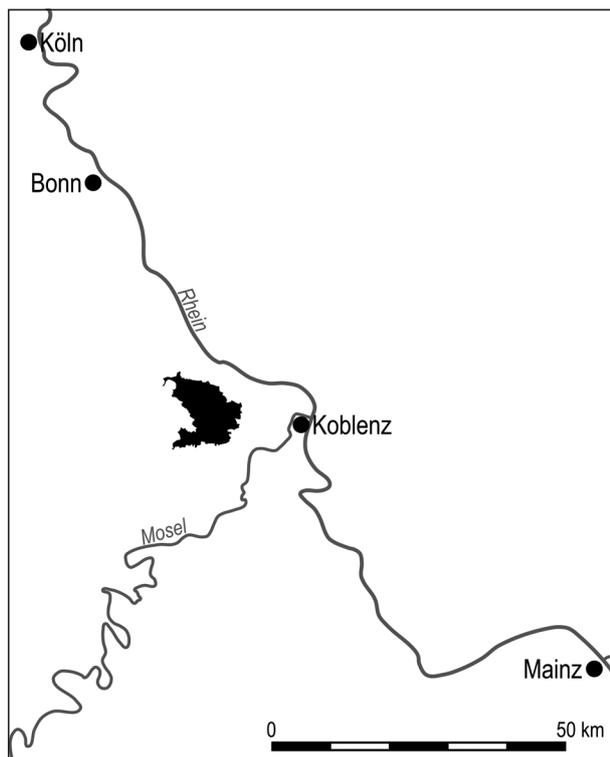


Abb. 1 Lage des Arbeitsgebietes. – (Karte B. Streubel, RGZM).

Die Datierungen der Fundstellen sind das Ergebnis eines antiquarischen Vergleichs mit den überregionalen gültigen Chronologien sowie mit gut datierten Komplexen aus der näheren Umgebung. Hier sind in erster Linie die vorgelegten Gräberfelder aus Mayen und Andernach zu nennen<sup>6</sup>.

## ARBEITSGEBIET UND UNTERSUCHUNGSGEGENSTAND

Im westlichen Teil des Neuwieder Beckens liegt auf der linken Rheinseite das 90,7 km<sup>2</sup> große Untersuchungsgebiet, das beinahe deckungsgleich mit der sog. Pellenz ist (Beil. 1). Es befindet sich nördlich der Mosel im Dreieck zwischen Koblenz, Andernach und Mayen (Lkr. Mayen-Koblenz) im Bundesland Rheinland-Pfalz. Der Bearbeitungsraum umfasst die heutigen Gemeinden Kretz, Kruft, Nickenich, Och-tendung, Plaidt, Saffig, Trimbs und Welling, auf den Kartenausschnitten TK25 Burgbrohl (5509), Mayen

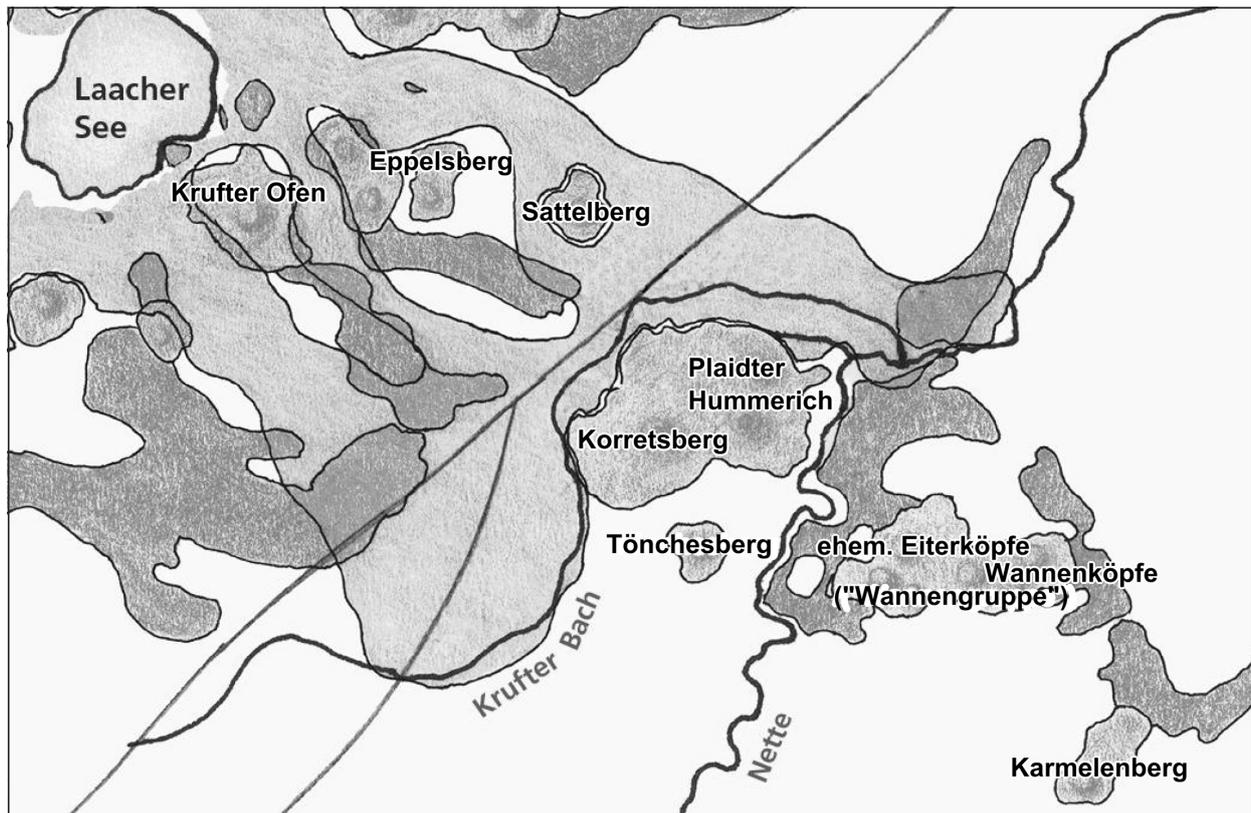
(5609), Neuwied (5510) und Bassenheim (5610). Um das römische Tuffabbaugebiet im Krufter Bachtal, als Kern des Untersuchungsraumes, wurde das Arbeitsgebiet anhand der modernen Verwaltungseinheiten abgegrenzt (Beil. 2).

Im Rahmen der Zielsetzung, die ländliche Besiedlung der Pellenz in römischer Zeit zu untersuchen, sind die archäologischen Hinterlassenschaften in Form der Funde und die Dokumentation der Befunde die Grundlage, auf der in Verbindung mit gesicherten Daten von historischen Ereignissen das Modell von der über 400-jährigen Besiedlungsgeschichte entsteht. Forschungshistorische Einschränkungen und solche, die durch die Fundumstände bedingt sind, werden bei der Auswertung kritisch berücksichtigt. Die Argumentationsbasis bildet der über 241 Einträge umfassende Katalog; es wurde angestrebt, hier jede bekannte Fundstelle römi-scher Zeitstellung aufzunehmen, von der man aus Archivalien der Bodendenkmalpflegeämter und aus Publi-kationen Kenntnis hat. Zwischen Januar 2011 und April 2012 wurden im Rahmen der Fundaufnahme alle zur Verfügung stehenden Funde aus Einzeluntersuchungen schriftlich und teilweise grafisch dokumentiert.

Wegen des großen Materialumfanges der zwischen 1987 und 1994 erfolgten Siedlungsausgrabungen Kruft »Am Kendel« / »Thomas von Inden-Straße« (Kru7) und »Bruchgarten« / »Neuwiese« (Kru36) konnten diese Komplexe im Rahmen dieser Arbeit nicht bearbeitet werden. Erste Einschätzungen erlauben die Durchsicht von Teilen des Materials und der Dokumentation sowie die Vorlage der Gesamtpläne, die für die Siedlung »Am Kendel« (Taf. 22) von der Verfasserin und für die Siedlung »Neuwiese« (Taf. 38) von Diana Richter (GDKE Koblenz) digitalisiert wurden<sup>7</sup>.

<sup>6</sup> Zu den römischen Gräberfeldern von Mayen: Grünwald 2011. – Zu den frühkaiserzeitlichen Gräberfeldern in Andernach: Oes-terwind/Schäfer 1991. – Zu den spätantiken Gräberfeldern aus Andernach: Brückner 1999.

<sup>7</sup> Diana Richter (GDKE Koblenz) wird für die Bearbeitung des Ge-samtplans der Ausgrabung Kruft »Bruchgarten« / »Neuwiese« sehr gedankt.



**Abb. 2** Vulkane und Schlackenkegel. – (Zeichnung R. Giljohann; überarbeitet nach A. Hunold, RGZM).

Da der Fokus dieser Arbeit auf den Wechselbeziehungen von Tuffabbau und der ländlichen Besiedlung liegt, wurden 58 Bergwerksfundstellen aus der 2015 erschienenen Arbeit von Holger Schaaff mit in den Katalog aufgenommen<sup>8</sup>. Aufgrund der nachweisbaren Kontinuität seit der Spätlatènezeit wurden ebenfalls 14 spät-keltische Fundstellen, maßgeblich aus den Veröffentlichungen von Bernd Oesterwind und Ronald Bockius, übernommen und nach Möglichkeit durch aktuelle Erkenntnisse ergänzt<sup>9</sup>. Für die fränkische Besiedlung der Pellenz wird auf die 1976 vorgelegten Gräberfelder aus Mayen und der Pellenz von Hermann Ament und das 1993 publizierte fränkische Gräberfeld von Saffig durch Walter Melzer verwiesen<sup>10</sup>.

## TOPOGRAFIE, GEOLOGIE UND BODENGÜTE

Das Arbeitsgebiet liegt im Vulkanfeld der Osteifel und hat ein Geländeniveau größtenteils zwischen 170 und 230 m ü. NN mit einigen Erhebungen bis 300 m ü. NN. Im Nordwesten grenzt der Laacher See-Vulkan an das Arbeitsgebiet an; sein Randwulst stellt den höchsten Punkt im Untersuchungsraum mit 463 m ü. NN dar. Das Gelände fällt grundsätzlich zum Rhein in nordnordöstlicher Richtung ab. Die basaltischen Vulkan- bzw. Schlackenkegel Eppelsberg, Korretsberg, Krufter Ofen, Plaidter Hummerich, Tönchesberg sowie die »Wannen-Gruppe« prägen in der Antike die hügelige Landschaft (**Abb. 2**)<sup>11</sup>. Heute unterscheidet sich das Landschaftsprofil, durch den modernen Rohstoffabbau, stark von dem antiken.

<sup>8</sup> Schaaff 2015.

<sup>9</sup> Oesterwind 1989. – Bockius 1992.

<sup>10</sup> Ament 1976. – Melzer 1993.

<sup>11</sup> Meyer 2000, 90-97. 100-102. – Hunold 2011b, 43-47.

Die pyroklastischen Ströme sind während des Ausbruchs des Laacher See-Vulkans vor etwa 13 000 Jahren durch die umliegenden Täler, allen voran durch das Brohltal und das Krutter Bachtal geflossen. Im Krutter Bachtal haben sie sich in unterschiedlich festen, bis zu 30 m mächtigen Tuffschichten abgelagert<sup>12</sup>. Die dabei entstandenen Tuffablagerungen bei Krufft und Kretz, die zur Bausteinproduktion ausreichend verhärtet sind und oberhalb des Grundwasserspiegels liegen, messen in der Regel 2-3 m und werden auch als »Römertuff« bezeichnet. Bei Plaidt fehlt dieser »Römertuff«, hier wurden die oberen Partien des sog. unteren Tuffsteins abgebaut. Bimsschichten der letzten Eruptionsphase des Laacher See-Vulkans bedeckten bis ins 20. Jahrhundert das gesamte Umland meterdick. Die Mächtigkeit war aufgrund der Windrichtung während des Ausbruchs ostnordöstlich des Laacher Sees mit bis zu 20 m am größten<sup>13</sup>. Innerhalb des Arbeitsgebietes waren die Bimsschichten in den Gemeinden Nickenich, Krufft und Kretz am höchsten. Im südöstlichen Quadranten des Arbeitsgebietes ist die Schicht nur noch zwischen 2 und 4 m dick<sup>14</sup>.

Quellen und Flüsse wurden während des Vulkanausbruchs durch den Bims überdeckt. Der Krutter Bach suchte sich ein neues Bachbett und legte dabei die Tuffschichten an den Ufern frei. Tief in das Schiefergestein eingeschnitten fließt die Nette, der größte Fluss in der Pellenz, vorbei an Mayen in östlicher Richtung bis Ochtendung, wo sie eine natürliche Grenze zum südlich angrenzenden Maifeld bildet. Von da aus verläuft sie nördlich in Richtung Rhein. Bei Plaidt durchbricht die Nette die Lavaströme der »Wannengruppe«. Deren Basaltbrocken verursachen an der »Rauscher Mühle« Wasserfälle, die an dieser Stelle die ansonsten vorhandene Schiffbarkeit der Nette verhindern<sup>15</sup>. Nach etwa 7 km mündet die Nette bei Weißenthurm in den Rhein. Außer dem Krutter Bach, der den größten Zufluss darstellt, münden der Loebach in Ochtendung und der Burbach in Saffig in die Nette.

Zwischen Grasnarbe und Bimsschicht war in der Antike nur eine dünne Humusschicht<sup>16</sup>, wodurch Gräber und Gebäudefundamente meist in die vulkanischen Schichten eingetieft wurden. Die wasserführende Schicht liegt unterhalb des Bimses oft auf natürlichen Tonschichten.

Der Bims wirkt sich auf die Ertragsfähigkeit der Böden aus, die sich aus Hydrologie und Wurzelraum zusammensetzt. Der leichte, porenreiche Bims ermöglicht einen tief reichenden Wurzelraum und eine leichte Beackerung des Bodens. Zudem sorgte ein »sommerwarmes Beckenklima mit 550 mm bis 650 mm Jahresniederschlag« für günstige klimatische Verhältnisse<sup>17</sup>. Einen negativen Effekt auf die Landwirtschaft stellte die Tatsache dar, dass der Boden anhaltende Trockenheit nicht kompensieren konnte. Dagegen waren regenreiche Jahre sogar die vorteilhaftesten für die Feldwirtschaft in der Pellenz und dem Maifeld<sup>18</sup>.

Da der Bims inzwischen fast flächendeckend abgebaut ist (siehe Kapitel Forschungsgeschichte), können aktuelle Daten zur Nutzung und Ertragsfähigkeit kaum Anhaltspunkte für den antiken Zustand liefern. Basierend auf der »Topographischen Karte der Rheinlande von Tranchot und von Müffling«, die zwischen 1801 und 1828 entstand (**Abb. 3**), und nach den Angaben aus der Statistik zur Bodennutzung in der Rheinprovinz von 1828 können, mit den üblichen Einschränkungen, Rückschlüsse auf die Verhältnisse in der Antike gezogen werden<sup>19</sup>. Im Kreis Mayen wurden 1828 knapp 60 % der Fläche als Ackerland genutzt, weitere 24 % waren bewaldet und 8,5 % waren Wiesen oder Weiden<sup>20</sup>. Für das betrachtete Arbeitsgebiet lag die Ackerfläche noch darüber, bei 71,5 %. Nur ein kleiner Teil der übrigen 25,82 km<sup>2</sup> war grasbewachsen, der größere Teil der Restfläche war im 19. Jahrhundert bewaldet. Zu erwarten ist, dass es zu Beginn der

12 Zur detaillierten Beschreibung des letzten Ausbruchs des Laacher See-Vulkans: Schmincke 2000, 176. – Hunold/Ippach/Schaaff 2002, 55.

13 von Berg 1995, 313. – Gränitz/Grundmann 2003.

14 Hunold 2011b, 45 Abb. 60 nach Schmincke 2009, 123 Abb. 163.

15 Pohl 2012, 55. – Mangartz 2008, 190-191 Abb. 79. – Hunold 2011b, 95-96 Abb. 132.

16 Nach Profilzeichnungen von Wasserleitungen ist die Humusschicht in Nickenich nur 20 cm dick: Ni10 (**Taf. 44**). In Plaidt war sie an der gemessenen Stelle 60 cm dick: Pla35 (**Taf. 95** – Röder 1961b, Abb. 2c).

17 Negendank/Richter 1982, 38-39.

18 Ament 1976, 14. – von Schwerz 1836, 188-189.

19 Vgl. Busch u. a. 1985, 22-23 Tab. 4; 37-39 Abb. 4.

20 Busch u. a. 1985, 23 Tab. 4.

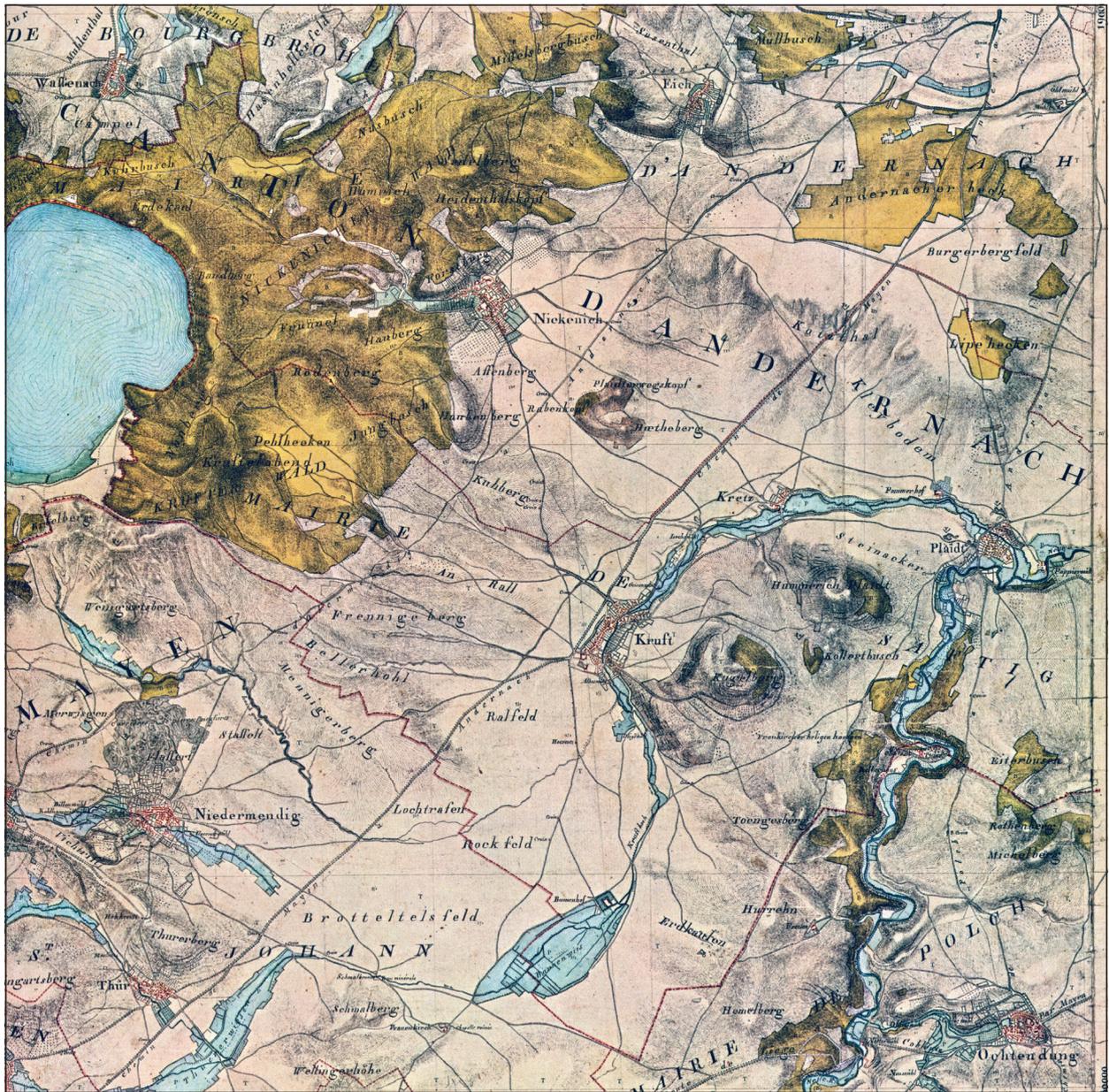


Abb. 3 Kartenaufnahme der Rheinlande von Tranchot und von Müffling (1803-1820). Ausschnitt Nickenich, Kretz, Kruft, Niedermendig.

römischen Okkupation Wälder an den Hängen des Nettetals und dem Ufer des Laacher Sees sowie auf dem Plaidter Hummerich und den Wannenköpfen gab.

Über die Qualität der Böden gibt die statistische Erhebung von 1828 an, dass der Kreis Mayen zu den drei produktionsstärksten Kreisen im Regierungsbezirk Koblenz neben Simmern und Kreuznach gehörte<sup>21</sup>. Statistische Zahlen zur Bewirtschaftung wurden erneut anlässlich der Volkszählung 1885 erhoben<sup>22</sup>. Als Acker der Güteklasse 1 wurden damals die Gebiete von Ochtendung und Saffig deklariert, die damit gleichauf mit der Jülicher Lössbörde sind. Mit Güteklasse 2 wurden die restlichen Flächen ausgezeichnet, die vom Ertragspotenzial vergleichbar mit der Kempener Lehmplatte sind<sup>23</sup>.

<sup>21</sup> Busch u. a. 1985, 23.

<sup>22</sup> [www.digitalis.uni-koeln.de/Gemeinde/gemeinde\\_index.html](http://www.digitalis.uni-koeln.de/Gemeinde/gemeinde_index.html) (9.9.2013).

<sup>23</sup> Vgl. Busch u. a. 1985, Abb. 4.

## FORSCHUNGSGESCHICHTE

Bereits 1817 wurde von dem Bauern Johann Schmitz in Ochtendung auf seinem Feld neben anderen Mauerresten ein Fragment einer Ansentafel mit Eroten aus Sandstein gefunden (Och15 – Taf. 70)<sup>24</sup>. Dies ist der früheste heute noch vorhandene Fund aus der Pellenz. Es handelt sich wohl um dieselbe *villa rustica*, die 1885 als erste römische Siedlung in der Pellenz durch das Bonner Provinzialmuseum (heute LVR-LandesMuseum Bonn) ausgegraben wurde (Och17 – Taf. 70-71). Zuvor hatte der 1841 gegründete »Verein der Altertumsfreunde im Rheinland« schon mehrmals über Fundstellen in der Pellenz berichtet. Vereinzelt befassten sich ganze Aufsätze mit epigrafischen Funden oder kunsthistorisch interessanten Gegenständen<sup>25</sup>.

Beim Eisenbahnbau zwischen Andernach und Niedermendig in den Jahren 1878/1879 wurden unterirdische römische Tuffstollen in den Gemeinden Nickenich und Kretz untersucht, bevor sie verfüllt werden mussten, um das Absacken der darüber liegenden Erde zu verhindern (Kre9). Baurat de Witt, der Leiter des Bahnbaues, beschrieb und skizzierte seine Beobachtungen mit großer Aufmerksamkeit<sup>26</sup>.

Vor 1900 wurden Fundstellen bei Bauarbeiten, beim Ackerbau und beim Abbau von Tuffstein gefunden. Bis zur Gründung des Staatlichen Amtes für Bodendenkmalpflege in Koblenz nach dem 2. Weltkrieg war das Bonner Provinzialmuseum, heute LVR-LandesMuseum Bonn, für Ausgrabungen und Dokumentation zuständig. Zu den bedeutenden Leistungen gehört die Aufnahme und Veröffentlichung der Dokumentation des römischen Tuffsteinbruchs in Kruft »Grube Idylle« (Kru24) zwischen 1912 und 1927 durch den damaligen Direktor Hans Lehner<sup>27</sup>.

In der Zwischenzeit publizierte Joseph Hagen 1923 sein Werk »Die Römerstraßen der Rheinprovinz«, das 1931 überarbeitet neu aufgelegt wurde und bis heute Gültigkeit besitzt, da zu dieser Zeit noch römerzeitliche Straßenabschnitte im Befund sichtbar waren<sup>28</sup>.

Großes Interesse riefen bereits 1932 die Ausgrabungen des frühkaiserzeitlichen Nickenicher *tumulus* und des Nischengrabbmals aus Lothringer Kalkstein hervor, die in zahlreichen Publikationen Beachtung fanden (Ni40)<sup>29</sup>.

Ohne eine wissenschaftliche Bearbeitung blieben bislang das 1932 in Nickenich geborgene *bustum* »Auf der Muck« (Ni8) sowie das 1933 notgegrabene Gräberfeld »An den Fußfällen rechts« in Kruft (Kru9), zu dem zwei *busta*, sieben einfache Brandgräber und ein Körpergrab mit Sarkophag gehörten. Beide Fundstellen wurden durch den Vorarbeiter Josef Krämer des Bonner Provinzialmuseums ausgegraben.

1940 wurde eine Notgrabung durchgeführt, um einen Teil des mit reichen Grabbeigaben ausgestatteten römischen Gräberfeldes »Steinacker« in Kretz vor der Zerstörung durch den Abbau von Tuffstein zu retten (Kre15)<sup>30</sup>.

Die meisten der bekannten Fundstellen zwischen 1900 und 1945 wurden zufällig bei Bauarbeiten entdeckt. Die erste Fundstelle, die durch den Abbau von Bims gefunden wurde, war eine römische Siedlungsstelle in Plaidt, die 1900 von der Firma Meurin gemeldet wurde<sup>31</sup>.

<sup>24</sup> Das Kapitel zur archäologischen Forschungsgeschichte der Pellenz stellt die leicht geänderte Version des Textes in der bereits 2009 durch die Verfasserin vorgelegten, ungedruckten Magisterarbeit dar: Giljohann 2009.

<sup>25</sup> Beispielsweise: Statuette einer Minerva aus Kalkstein, 1851 beim Tuffabbau gefunden (Pla1): Welcker 1852, 73-79. – Altar für Jupiter, 1869 beim Pflügen gefunden (Kru12.0.1): Klein 1886, 107-109. – Ein Altar, von einem Imaginifer im Namen seines Bruders geweiht, wurde 1873 beim Tuffabbau gefunden (Kre21.0.1): Bauer 1877, 78-79.

<sup>26</sup> de Witt 1918.

<sup>27</sup> u. a. Lehner 1921; 1928.

<sup>28</sup> Hagen 1931a; 1923.

<sup>29</sup> In Auswahl: Neuffer 1932a; 1932b. – Andrikopoulou-Strack 1986, 37. 42-43. 178-179. – Zuletzt: Scholz 2012, 40-41 Nr. 36-37.

<sup>30</sup> Haberey 1941.

<sup>31</sup> Die 1862 gegründete Firma »Trasswerke Meurin« betreibt bis heute in Kretz, Kruft, Nickenich und Plaidt Bims-, Tuff- und Lavaabbau. Herausragende Förderungen durch die Trasswerke Meurin ermöglichten den Schutzbau über einem Römerbergwerk *in situ* auf dem Werksgelände sowie eine 2015 eröffnete »Antike Technikwelt«.

Ein Brandgräberfeld des 2.-3. Jahrhunderts wurde 1911/1912 in Welling durch eine Raubgrabung des Grundstücksbesitzers Anton Schneider zerstört und die Funde an den Sammler Queckenberg in Niederbreisig verkauft (Wel3). Seit Auflösung der Sammlung gelten die Funde als verschollen.

Wie bereits erwähnt wurde nach dem 2. Weltkrieg der »Landesdienst für Vor- und Frühgeschichte in den Regierungsbezirken Koblenz und Montaubaur« gegründet<sup>32</sup>. Damit ging der Zuständigkeitsbereich von Bonn auf Koblenz über. Im Gegensatz zu den Ortsakten wurden die Funde aus der Pellenz, die in Bonn aufbewahrt wurden, nicht an die Bodendenkmalpflege Koblenz abgegeben.

Zwischen 1945 und 1975 hatte die Bimsindustrie ihren Höhepunkt. Aus dem im Tagebau gewonnenen Bims wurden Leichtbetonsteine für den Hausbau hergestellt<sup>33</sup>. Damit stieg das Fundaufkommen auf der einen Seite exponentiell an. Wegen des unsystematischen Abbaus durch über 800 Betriebe wurden jedoch auf der anderen Seite auch große Teile der Landschaft in kurzer Zeit unbeobachtet flächig zerstört<sup>34</sup>. Dies betraf besonders die logistisch gut gelegenen rheinnahen Flächen, wo die Bimsschichten am dicksten waren, in Kretz, Krufft, Nickenich, Plaidt und Saffig<sup>35</sup>. Aus den Ortsakten der GDKE Koblenz geht hervor, dass oftmals der Erhalt römischer Hinterlassenschaften nur den Fundmeldungen ehrenamtlicher Denkmalpfleger zu verdanken ist. Besonderes leistete z. B. Josef Klein, der hauptsächlich in den 1950er und 1960er Jahren in Miesenheim, Nickenich und Saffig tätig war, oder Nikolaus Auer, der verschiedene Fundstellen in Nickenich meldete.

Eine Vielzahl an Fundstellen beobachtete und dokumentierte der Archäologe und Ethnograf Josef Röder, der ab 1956 die Leitung des Landesdienstes und der Landessammlung in Koblenz übernahm, in seinen Fundbüchern<sup>36</sup>. Seit 1945 hatte er sich für den Aufbau der Bodendenkmalpflege engagiert<sup>37</sup>. Seine Beobachtungen und Schlussfolgerungen zum römischen Basalt- und Tuffsteinabbau wurden in den Bonner Jahrbüchern veröffentlicht<sup>38</sup>. Darüber hinaus sind ihm die Entdeckungen und Rekonstruktionen zahlreicher römischer Wasserleitungssysteme in der Pellenz zu verdanken<sup>39</sup>. Die akribisch geführten Fundbücher von Röder dokumentieren die Arbeit des Landesdienstes zwischen 1952 und 1963 und dienten auch der vorliegenden Studie als wichtige und verlässliche Quelle.

Der Nachfolger Röders war Hans Eiden, der sich nach eigenen Worten »immer in erster Linie als Denkmalpfleger und passionierter Ausgräber verstanden hat«<sup>40</sup>. Seine Beobachtungen bei den verschiedenen Fundstellen dokumentierte er unter »Reiseberichte Eiden« für die Ortsakten. In seiner Amtszeit wurde 1972 das einzigartige Bronzedepot mit über 100 Möbelbeschlägen und Gefäßen des 1. Jahrhunderts in Saffig gefunden (Saf24 – **Taf. 106-110**), das bis auf den Vorbericht von Eiden noch nicht eingehend untersucht worden war<sup>41</sup>. Im Ruhestand publizierte Eiden 1982 den Tafelband »Ausgrabungen an Mittelrhein und Mosel 1963-1976«<sup>42</sup>, der zum Vorbild für die »Berichte zur Archäologie an Mittelrhein und Mosel« wurde<sup>43</sup>. Es wurde als dringende Notwendigkeit empfunden, eine Publikationsreihe mit regelmäßigen Mitteilungen zur Archäologie der Region herauszugeben, da es dies seit 1960 nicht mehr gegeben hatte<sup>44</sup>.

<sup>32</sup> Durch die Verabschiedung des rheinland-pfälzischen Denkmalschutz- und -pflegegesetzes am 23.3.1978 verlor das bis dahin selbstständige staatliche Amt für Vor- und Frühgeschichte Koblenz seine Eigenständigkeit und stellt seitdem eine Abteilung des Landesamtes für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz dar: Generaldirektion Kulturelles Erbe, Direktion Landesarchäologie, Außenstelle Koblenz (GDKE).

<sup>33</sup> Schmitt 1977, 174.

<sup>34</sup> Zusammengefasste Geschichte des Bimsabbaus bei: Röder 1956; von Berg 1995; Hunold 2011b, 125-127. – Aufgrund des unsystematischen Abbaus gibt es keine Pläne davon, welche Parzellen wann ausgebeutet wurden. Darüber hinaus ist man dazu übergegangen, unterschiedliche Qualitäten von Bims von verschiedenen Flächen zu mischen, um eine gleichbleibende

Produktgüte zu erhalten. Daher gibt es immer noch einzelne Parzellen im Kerngebiet, die noch nicht vollständig ausgebeutet wurden.

<sup>35</sup> Siehe Zone 2: von Berg 1995, 323 Abb. 12.

<sup>36</sup> Decker/Selzer 1990, 38.

<sup>37</sup> von Petrikovits 1975, 234-237.

<sup>38</sup> Röder 1957; 1959.

<sup>39</sup> Röder 1961b.

<sup>40</sup> Merten 2003, 93.

<sup>41</sup> Eiden 1976b, 35-36.

<sup>42</sup> Eiden 1982.

<sup>43</sup> Merten 2003, 93.

<sup>44</sup> Wegner 1987c, 19.

Erst nach fortgeschrittener Zerstörung der Landschaft durch den Bimsabbau wurden Luftbilder zwischen 1962 und 1967 von Irwin Scollar und Annemarie Martin im Auftrag des Bonner LandesMuseums gemacht. Hierbei wurden vornehmlich im südöstlichen Sektor des Arbeitsgebietes Befunde dokumentiert, wo die Bimsschicht weniger dick war und dadurch erst später ausgebeutet wurde<sup>45</sup>.

Der Herausgeber der »Berichte zur Archäologie an Mittelrhein und Mosel«, Hans-Helmut Wegner, war zwischen 1980 und 2007 der Leiter des Amtes für Bodendenkmalpflege in Koblenz. Gemeinsam mit seinem Nachfolger Axel von Berg publizierte Wegner zahlreiche Artikel zu römischen Fundplätzen in der Pellenz. Überregionale Bekanntheit erlangte das Gräberfeld mit *tumulus* in Ochtendung »Am Sackenheimer Weg« (Och9), das zwischen 1978 und 1982 ausgegraben wurde<sup>46</sup>.

Die Notgrabungen der Siedlungen Kruft »Am Kendel« (Kru7) und »Bruchgarten«/»Neuwiese« (Kru36) zwischen 1987 und 1994 im römerzeitlichen Tuffabbauggebiet stellen die einzigen großflächigen Siedlungsgrabungen in der Pellenz dar. Die Bearbeitung der Grabungen steht noch aus und wird als sehr lohnend erachtet. Ebenfalls unbearbeitet ist das Brandgräberfeld mit Tuffaschenkisten, die im Pellenz-Museum mit einem Teil der Funde ausgestellt sind (Ni29). Der Großteil der Funde konnte wegen der anstehenden Inventarisierung nicht aufgenommen werden.

Nach 1975 ging die Produktivität des Bimsabbaus deutlich zurück. In den 1980er und 1990er Jahren wurden kleinere Flächen in Kruft und Kretz sowie großräumig in Ochtendung abgebaut. Begehungen auf dem Gemeindegebiet von Ochtendung durch Mitarbeiter der GDKE lieferten zahlreiche Informationen zur Lage und Datierung von Siedlungsstellen.

Weitere Funde werden im Pellenz-Museum in Nickenich aufbewahrt, das anlässlich der zahlreichen Funde aus der Ausgrabung des fränkischen Gräberfeldes in Saffig durch den Förderverein Pellenz-Museum e.V. 1980 gegründet wurde. Das Museum war zwischen 2002 und 2014 im Karthäuserhof in Nickenich untergebracht. 2017 wurde noch nach neuen Räumlichkeiten in Nickenich gesucht. Die Sammlung umfasst Fundstücke von der Bronzezeit bis zur fränkischen Zeit, die vor der Zerstörung durch den Bimsabbau von Privatleuten gerettet wurden<sup>47</sup>. Die Publikationsreihe »Pellenz-Museum«, herausgegeben durch Klaus Schäfer, dem langjährigen Museumsleiter des Andernacher Stadtmuseums und Vorstandsmitglied des Fördervereins Pellenz-Museum e.V., erscheint in unregelmäßigen Abständen seit 1981. Die Beiträge befassen sich mit lokalen Fundplätzen oder Einzelobjekten der Vor- und Frühgeschichte, mit Schwerpunkt auf der römischen Zeit. Wegweisend für die vorliegende Arbeit war der 1983 erschienene Aufsatz »Römer in der Pellenz« von K. Schäfer und M. Bemann, in dem erstmals ein Katalog von zahlreiche Einzeluntersuchungen aus dem Kreis Mayen-Koblenz vorgelegt wurde<sup>48</sup>.

Die Forschungsstelle Vulkanologie, Archäologie und Technikgeschichte (VAT) mit Sitz in Mayen wurde 1996 als Außenstelle des RGZM mit dem Auftrag gegründet, interdisziplinär und epochenübergreifend zu dem Thema »Entstehung einer Industrielandschaft – Das antike Steinbruch- und Bergwerksrevier zwischen Eifel und Rhein« zu forschen. In ihr werden zahlreiche archäologische und geologische Arbeiten gebündelt (vgl. Vorbemerkungen). Die Forschungsergebnisse fließen in das Vulkanpark-Projekt des Landkreises Mayen-Koblenz ein<sup>49</sup>.

45 Luftbilder von Fundstellen: Ni38; Och4; Och7; Och8; Och11; Och14, Och17; Och27, Och30; Och34; Pla15; Saf3; Saf8.

46 Wilhelmi 1979, 323-334. – von Berg/Wegner 1992, 498-501.

47 Giljohann 2009, 12. – [www.pellenz-museum.de](http://www.pellenz-museum.de) (31.7.2009).

48 Schäfer/Bemann 1983, 85-117.

49 Hunold/Schaaff 2010. – Begleitband zum Vulkanpark: Hunold 2011.

## QUELLENKRITIK

Im Folgenden werden Faktoren genannt, die einen besonderen Einfluss in positiver wie auch in negativer Weise auf den Forschungsstand hatten. Dies sich vor Augen zu halten ist in dieser Arbeit unumgänglich, da keine Fundstelle vollständig ausgegraben wurde bzw. in den meisten Fällen keine Dokumentation nach heutigen Ansprüchen vorliegt.

Die Kartierung der bekannten Fundstellen zeigt auffällige Ballungsräume und großflächige Lücken. Vor allem auf den Landwirtschaftsflächen von Kruft, Kretz und Nickenich sind auffallend wenige Siedlungsplätze bekannt, die aufgrund der Zerstörung durch den Bimsabbau in der Nachkriegszeit zu einem Informationsverlust geführt haben. Gerade auf diesen Arealen sind durch das flache Geländere relief hervorragende Anbauflächen vorhanden gewesen, die zweifellos in der Römerzeit genutzt wurden. Von den Villen liegen meist nur geringe siedlungsanzeigende Streufunde vor. Allerdings sind die dazugehörigen Grabmonumente, darunter die Krufter *aediculae* und mehrere Grabkammern, als die Hauptstaße flankierende Statussymbole, bekannt. Entlang des ehemaligen römischen Straßenverlaufs darf man von einer relativ guten Quellenlage in der Gemeinde Kruft, Kretz und Plaidt (**Karte 1**, A/B. C) sprechen. Infrastrukturelle Baumaßnahmen im 19. und 20. Jahrhundert sowie der Abbau von Bims und Tuff durch die Firma Meurin sorgten für regelmäßige Fundmeldungen seit 1869. Hier wurden 58 Fundstellen des römischen bzw. mittelalterlichen Tuffabbaus sowie acht römische Nekropolen und vier Siedlungsstellen entlang der Straße dokumentiert.

Eine Fundstellenleere, welche die realen Verhältnisse abbilden dürfte, findet sich im Bereich der Vulkankegel Plaidter Hummerich und Korretsberg sowie der »Wannengruppe« in Ochtendung. Das Gefälle der Hänge war für den Hausbau und den Getreideanbau zu steil. Im 19. Jahrhundert waren diese Bereiche bewaldet. Ob dies auch für die Römerzeit zutrifft oder hier bereits Wein angebaut wurde, entzieht sich unserer Kenntnis<sup>50</sup>.

Die Fundstellen der frühen und mittleren Kaiserzeit sowie der Spätantike sind in der Pellenz quantitativ sehr unterschiedlich überliefert. Dies liegt zu einem großen Maß an den Auffindungschancen. Gräber mit umfangreichen Beigabensembles und/oder mit Steinkiste (Aschenkiste oder Sarkophag) wurden beim Abbau des Bimses eher bemerkt als unscheinbare Urnenbestattungen. Darauf ist höchstwahrscheinlich die geringe Kenntnis zu mittelkaiserzeitlichen Bestattungen in der Pellenz zurückzuführen, die meist eine reduzierte und standardisierte Grabausstattung erhielten und damit leicht übersehen oder der Meldung nicht wert erachtet wurden. Frühkaiserzeitliche Fundstellen sind überrepräsentiert, da sie im besonderen Fokus der Wissenschaftler Klaus Schäfer, Ronald Bockius und Bernd Oesterwind seit den 1970er bzw. 1980er Jahren lagen. Ihr Engagement half in etlichen Fällen die Zerstörung von Komplexen oder deren Abwandern in die Privatsammlung zu verhindern<sup>51</sup>.

Während die Gräber des 1. Jahrhunderts und der Spätantike besser als die der mittleren Kaiserzeit im Fundgut vertreten sind, ist die umgekehrte Entwicklung bei den Siedlungsfundstellen zu beobachten, deren Dokumentation meist erst mit der Steinbauphase im späten 1./frühen 2. Jahrhundert einsetzt. Daher ist die Argumentation der Besiedlungsentwicklung unbedingt auf Basis aller Fundstellentypen zu führen.

Der bessere Forschungsstand zur Lage von 14 Villen im südöstlich gelegenen Ochtendung geht maßgeblich auf den späten und nur parzellenweise getätigten Bimsabbau zurück (**Beil. 1**). Durch Irwin Scollar und Annemarie Martin wurden 1962-1964 und 1967 im Auftrag des Bonner LandesMuseums Luftbilder von drei *villae rusticae* und vier Gräberfeldern mit Grabgärten gemacht. Auf das übrige Gebiet entfallen vier

<sup>50</sup> Auf flacherem Terrain entdeckte J. Röder 1955 Ackerspuren im Profil einer Bimsgrube, die er als Weinberggräbchen interpretierte (Kre12).

<sup>51</sup> Für zahlreiche anregende und bereichernde Diskussionen bedankt sich die Verfasserin bei Bernd Oesterwind (Eifelmuseum, Mayen) und Klaus Schäfer (ehemals Andernacher Stadtmuseum; Pellenz-Museum Nickenich) ganz herzlich.

weitere Gräberfelder mit Grabgärten, deren rechteckige Grabeinfriedung im Bewuchs als Anomalie sichtbar wurde. In Ochtendung wurden zudem in den letzten Jahrzehnten Oberflächenbegehungen durch Mitarbeiter der GDKE Koblenz durchgeführt, wodurch der Informationsstand zu diesen Siedlungsstellen verbessert wurde. Das Fundmaterial stammt größtenteils aus dem 3. und 4. Jahrhundert. Dass bei Lesefunden die späteren Siedlungsphasen besser repräsentiert sind, wurde bereits durch Peter Henrich in der westlichen Vulkaneifel festgestellt<sup>52</sup>.

Lineare Strukturen sind in den langen Abbauprofilen der Bimsgruben sichtbar gewesen und dokumentiert worden, worauf der außergewöhnlich gute Kenntnisstand zu 26 Wasserleitungen im Arbeitsgebiet zurückgeht.

<sup>52</sup> Henrich 2006, 22.